Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
Frankfurt/Main
Handschriftenabteilung

Nachlass Ludwig Börne

☒ Briefe von Ludwig Börne an Jeanette Wohl

Nachl.L.Börne BVIII, Nr. 277, Bl. 290-291

☐ „Billets“ von Ludwig Börne an Jeanette Wohl

Nachl.L.Börne BXI, Nr. __________, Bl. __________

☐ Briefe von Jeanette Wohl an Ludwig Börne

Nachl.L.Börne BIX, Nr. __________, Bl. __________

Nr. 16

277

Stuttgart d. 24 Febr. 1825.

290

Ich bin mordsselig, bin mordsselig, bin mordsselig – wie es in einer Komödie heißt, und, ganz [illegible], liebes Kind, es [illegible] mich [illegible], daß Sie, [illegible] mich, so vergnügt seyn können in Frankfurt, und daß es Ihnen so gleichgültig ist, ob ich komme oder nicht. Als ich Ihnen [illegible], war ich ganz [illegible], Sie erst nach [illegible] Monaten wieder zu sehen. Aber da schreiben Sie mir, mein Vater habe andere und bessere Geschäfte gemacht, und bald darauf kam die freundliche Einladung meines Vaters nach Hause zu kommen, und da zweifelte ich nicht daran, es würde da sich alles gut machen. Und wie war froh ich, daß ich mit einem [illegible] bald schnell wieder zu Ihnen zu eilen? Nun hat die Unterredung, die Sie mit meinem Vater gehabt alles geändert. Ich halte es nicht für [illegible] nach Frankfurt zu gehen, Sie selbst scheinen auch der Ansicht zu seyn, und das macht mich unglücklich. Ich habe nun einmal mein Herz, wie eine Wachuhr auf eine bestimmte Zeit gestellt, in der ich [illegible] wollte, [illegible] bedauern [illegible] ich nicht bei Ihnen bin, und jetzt ist die Uhr stehen geblieben, und ich, [illegible], geht [illegible] wie [illegible]. Ich war ins Arbeiten gekommen, eine Rezension von Cooper hatte ich mit Lust und Glück geschrieben, und jetzt kann ich sie nicht zu Ende bringen, ich habe Lust und Kraft und alles verloren. Anfänglich [illegible] mich der freudige Gedanke, bald wieder bei Ihnen zu seyn, jetzt [illegible] es der Kummer, daß meine Hoffnung [illegible] was soll ich thun? Vorgestern war ich so sehr [illegible], daß ich nahe daran war, zu meiner Erheiterung einen Schoppen Wein zu trinken, was ein Theil der Verzweiflung gewesen wäre, denn ich fürchte Wein wie Gift. Den andern Tag war ich ganz glücklich, daß ich noch meinen [illegible] geblieben, und das Trinken unterlassen. [illegible] wohl, aber wie und wo sie finden? Abends ins Wirthshaus, wo ich mich sonst [illegible] unter Bekannten etwas [illegible], darf ich meiner Gesundheit wegen nicht gehen, und auch andere Besuche muß ich meiden, weil ich das viele Sprechen nicht ertragen kann. Cotta, der Abends [illegible] [illegible], ist nur [illegible] zurück, [illegible] er sich mit dem adeligen [illegible] [illegible]. Wenn ich ihm die Rezension von Cooper bringen, werde ich ihn fragen, wie es sich mit den andern Artikeln verhalte? Wissen Sie, wann ich meine frohen Tage habe? Sie glauben es nicht, aber ich bin wie ein Eulenspiegel, ich [illegible] wenn es [illegible] geht, und [illegible] [illegible] [illegible]. Ich bin an den Tagen vergnügt, wo ich keine Briefe von Ihnen bekomme. Denn habe ich etwas zu hoffen auf den folgenden Tag. Aber an den Brieftagen, sobald einmal die kurze Lust des Lesens vorüber ist, liegt ein ganzer Tag wie eine große dürre Heide vor mir. Doch erkenne ich es mit dem herzlichsten Dank, daß Sie mir so oft schreiben. Schonen Sie so fort, und bedenken Sie, daß Ihre Briefe nicht bloß meine größte Freude sind (das waren sie immer), sondern daß sie auch jetzt meine einzigen sind. Nach Ihren Briefen zu urtheilen, leben Sie sehr vergnügt (und heiter) in Frankfurt. Möchte ich nur auch etwas dazu beitragen können. (Glauben Sie mir es, daß ich nur seitdem ich hier, täglich die Zähne mit Pulver putze, und das sehr [illegible] inwendig wie auswendig? aber was helfen mich die schönsten Zähne wenn sie mein Bärbelchen nicht sieht? – Verlassen Sie sich darauf, daß ich das Einpacken nicht selbst besorgen, und daß ich auch mit dem [illegible] alles nach Ihren Wünschen einrichten werde. Wüßte ich nur erst, wie ich es machen, ob ich kommen solle oder nicht. Ich glaube es ist das erstemal in meinem Leben, daß ich unentschlossen hin und her [illegible]. Es ist ein peinlicher Zustand, und ich begreife nicht, wie Sie, die Sie in keiner Sache sich entscheiden können, eine solche schmerzliche Lage ertragen. Und wo soll ich in Frankfurt wohnen, da ich es nicht bei meinem Vater will? Bleiben Sie bei Ihrer Schwester? Können wir beisammen wohnen? Das alles erscheint mir so [illegible], daß ich gar nicht weiß, wie es einzurichten wäre.) Auf jeden Fall, wäre es gut, wenn Sie, wie ich in meinem vorigen Briefe geschrieben, meinen Vater um eine bestimmte Erklärung bitten ließen, ob er bei dem [illegible] bleiben wolle oder nicht. Da ich in diesem Falle auch diesen Entschluß gefaßt habe, so würde ich darauf ganz ruhig werden, und könnte auch [illegible] nach Frankfurt, ohne weiter von der Sache zu reden, noch daran zu denken, mit dem Doppelantheil, welcher ein Weiner [illegible] ist, mache ich mir, wie Sie sich denken können, nicht gern zu schaffen. Wer weiß, ob nicht mein Vater mit dem Gedanken umgeht, sich in Wien adeln zu lassen, und für meinen ältesten Bruder ein [illegible] zu haben. Denn da er, nach seinen Äußerungen, kein Vermögen gern zusammenhalten möchte, kann er nicht den Willen haben, den größten Theil davon meines Schwagers Kindern zu geben, denn würde es ja nur [illegible] [illegible], weil jene Kinder [illegible] sind, die [illegible] [illegible] über mein [illegible], aber die Sache ist gar nicht so unmöglich. In Wien geben sie mit tausend Freuden jedem [illegible] Mann den Adel, weil sie nicht gern sehen, daß ein Bürgerlicher Geld hat. Wenn ich das noch erleben müßte, daß mein Vater Ostreichischer Baron würde, ich schämte mir die Augen aus dem Kopfe. Ich wäre dann der einzige Roturier in der Familie (und meine Frau, mein Bärbelchen natürlich, würde eine Madame Canaille. Gott behüte!) Habe ich Ihnen nicht oft gesagt, es könne in dieser Zeit noch dahin, daß Väter und Söhne, in feindlicher Absicht gegen einander über kämpften. Eine schreckliche Geschichte hat sich neulich in Spanien ereignet. Ein junger Offizier nahm sich mit einer Pistole das Leben. In dem Briefe den er seiner Mutter hinterlassen, erklärt er, er habe sich umgebracht, weil er die Schmach nicht ertragen konnte, die sein Vater, durch so vieles unschuldig vergossenes Blut, über seinen Namen gebracht. Dieser nämlich steht an der Spitze des furchtbaren Gerichts, welches alle sogenannten Liberalen zum Tode verurtheilt. Der Teufel, in der Verwirrung des ersten Schmerzes, hielt den Brief des Sohnes, [illegible] [illegible] verschlossen gezeigt, und so ist die Sache ruchbar geworden. Welch' ein herrlicher Stoff für eine Tragödie! Wie schön und schrecklich kann man durch Vater und Sohn sich die beiden Zeiten und Welten aussprechen lassen! Ich möchte mir in die Finger beißen, daß ich kein Drama schreiben kann. Und unter deutschen dramatischen Dichtern versteht das nicht zu benutzen. Es macht mir den größten Verdruß, daß die deutsche Literatur so in Verfall gerathen! Glauben Sie mir das? Ich will nicht schelten. [redacted] wäre ich nur wieder bei meinem Bärbelchen. Wollen Sie das deutsche Volk kennen lernen, besonders wie es 1813 u 14 (glorreichen Andenkens!) gewesen, lesen Sie die Geschichte der deutschen Volkserziehung, die ein deutsch [illegible] Geist geschrieben, und kein ganzen deutschen Volk sehr ähnlich ist. Thun Sie mir den Gefallen, und kaufen Sie für meine Kosten, ein Pfund Wollenpulver, und suchen Sie es dem [illegible] Dr. Pfeil[illegible] [illegible], dem gedruckten Spion, der in Frankfurt wohnt, beizubringen. Alle Gefahr nehme ich auf mich. – Ich habe noch [illegible], die Post geht ab. adieu (Canaille.

Ihr Sohn. Appenzeller [illegible].

[illegible]
[illegible]

nr. 16

Herrn

Moritz Mayer Schnapper

in

Frankfurt a/m

Für md. Wsge.

STUTTGART

FEB 25